

## Nähe, Distanz und ein grosses Plus

Das Palazzo in Liestal zeigt eine Ausstellung zum Niederknien – wortwörtlich.



Die beiden Kreuze von Pawel Ferus sind bis auf die Farbe identisch und wirken trotzdem sehr unterschiedlich.

Bild: Kenneth Nars

### Florian Oegerli

Im Takt über einen Teppich krabbeln, mit den Fingern über Bürsten und Zähne streifen, um am Ende einem aufgeblasenen Engelkopf gegenüberzustehen. Die neue Ausstellung im Palazzo Liestal macht Kunst körperlich erfahrbar.

Der Ausstellungstitel ist dabei wörtlich gemeint. «Körpersprache» bringt Werke, Räume und Besuchende in einen Dialog. Das ist nicht neu, wird hier aber konsequent durchgezogen. Die vier Positionen deuten das Thema unterschiedlich: mal als ironische Skulptur, mal als erodierendes Gemälde.

Am direktesten steigt man bei der Baslerin Sofia Durrieu

ein. Ihre Installation zwingt die Besuchenden aus der Beobachterrolle: Schuhe ausziehen und im Takt eines Metronoms eine vorgegebene Schrittfolge ausführen.

Eine Nachttischlampe in Affenform wirft die Frage auf, wer sich für wen zum Affen macht. Holzleisten am Rand setzen gezielte Reize – Bürsten, Zähne, Widerstände. Die Installation wirkt simpel, entwickelt aber rasch einen eigentümlichen Sog.

Ähnlich spielerisch kommt der Basler Pawel Ferus daher: Aug in Aug steht man einer ballonartig aufgeblasenen Puttofigur mit Schlafzimmerblick gegenüber, die sich langsam dreht. Ferus' Arbeiten zitieren

die klassische Bildhauerei, kippen aber ins Ironische. Ein einäugiger Marmorkater sieht zu den Besuchenden hoch. Ein schwarzes und ein weisses Plus sind identisch, wirken aber wegen des Kontrasts wie Tag und Nacht.

Der Videoloop «Senza Fine» zeigt Ferus bei der Arbeit an einem Steinblock: Staub wirbelt auf, einen Fortschritt gibt es nicht. Das ist zugänglich und bewusst weniger gravitatisch, als die Tradition nahelegen würde.

Fast skulptural wirken auch die Bilder von Thomas Hauri. In gedeckten Farben erinnern sie an Haut- oder Erdschichten. Wer nähertritt, entdeckt Fussspuren: Der Basler bearbeitet seine grossformatigen Papier-

bahnen teils auf dem Boden, wäscht über mehrere Jahre Farbe aus und trägt sie neu auf.

Diese Ausstellung erfindet das Rad nicht neu. Aber sie ist konsequent gedacht und überraschend wirksam. Anstatt Kunst nur passiv zu betrachten, zwingt sie dazu, sich selbst im Raum und im eigenen Körper zu verorten. Man verlässt das Palazzo weniger mit einer Theorie als mit einer Erfahrung. Und vielleicht mit der Erkenntnis, dass man vor der Kunst nicht in die Knie gehen muss – es sei denn, man entscheidet sich bewusst dafür.

### «Körpersprache»

Palazzo Liestal, bis am 28. Juni 2026.